

## Gottesdienst am 24.07.2011 in Ronsdorf<sup>1</sup>

*Predigt zu 1.Mose 11,1-9*

*von Pfr. Dr. Jochen Denker*

Ihr Lieben,

Vielfalt ist ein Segen und Mehrstimmigkeit ein Gewinn. Monokulturen versäuern nicht nur den Boden.

Einheit entsteht nicht durch eine zwangsverordneten Einheitspartei, *ein* Volk entsteht nicht dadurch, dass Unterschiedlichkeiten eingeebnet werden.

Steile Sätze, mag der eine oder die andere denken. Sie sollen kein politisches oder gesellschaftliches Glaubensbekenntnis sein – obwohl sie das sein könnten – sondern ich meine, sie aus einer biblischen Geschichte zu hören, die vielen von uns bekannt ist. Es ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel.

Es wird uns folgendes erzählt:

*1 Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.*

*2 Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst.*

*3 Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel*

*4 und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder.*

*5 Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.*

*6 Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.*

*7 Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!*

*8 So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.*

*9 Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.*

*Mose 11,1-9*

Irgendwie meint man schon beim Hören der Geschichte ihre Auslegung zu kennen. Die geht meistens etwa so – prüft, ob das auch eure ersten Gedanken sind:

Die Geschichte vom Turmbau zu Babel spielt in einer Zeit, in der es noch so etwas wie *eine* Ursprache gibt, die alle Menschen sprechen. Jeder versteht jeden. Ein schöner Urzustand. Aber dann wird der Mensch hochmütig. Er meint, er könne alles. Der Mensch schwingt sich zu Gott auf, und will einen Turm bauen, der bis in den Himmel reicht. Gott vereitelt diesen Plan, indem er die Sprachen verwirrt und das Großbauprojekt so zum Scheitern bringt.

---

<sup>1</sup> Mit herzlichem Dank an J.Ebach, dessen Auslegung der „Turmbaugeschichte“ sich diese Predigt weitestgehend verdankt (J.Ebach, Weil das, was ist, nicht alles ist, 1998, 108ff.

Die Vielfalt der Sprachen auf Erden ist eine Strafe Gottes für den Hochmut des Menschen, der selber sein will wie Gott.

Aber ist das die einzige Auslegung der Turmbaugeschichte? Könnte sie nicht noch mehr sagen oder sogar etwas sehr anderes? Ich will es einmal versuchen und hoffe, ihr habt ein bisschen Entdeckerlust an einem biblischen Text mitgebracht.

Wenn wir wörtlich übersetzen, beginnt die Geschichte so:

„*Es war einmal so gekommen*“. Die Geschichte erzählt nicht von einem Ur-Zustand, sondern von etwas, was „gekommen“ ist, was nicht immer so war. Wer die Geschichte vom Turmbau im Zusammenhang mit dem vorherigen Kapitel liest, dem drängt sich diese Erkenntnis sogar auf. Denn im Kapitel zuvor finden wir ein langes Geschlechtsregister der Söhne Noahs. Darin heißt es, dass sich ihre Nachkommen nach „ihren Ländern, Sprachen, Geschlechtern und Völkern“ auf der Erde ausgebreitet haben (1.Mose 10,5.20.31). Es gab also schon die *vielen* Sprachen und Völker. Was in der Turmbaugeschichte erzählt wird, ist keine Erinnerung an eine gottgegebene Ur- oder Einheitssprache, sondern offenbar etwas anderes.

Aber in „unserem Text heißt es doch: „*alle Welt hatte einerlei Zunge und Sprache*“. Wie ist es zu dieser „Einheitssprache“ gekommen? Wenn sie nicht von Gott kommt, dann hat wohl der Mensch seine Finger im Spiel. Die Einheitssprache ist ein *Herrschaftsprodukt*. Aus einer Vielfalt von Sprache wurde *eine* Sprache *gemacht*. So ist es gekommen.

„Einerlei Zunge und Sprache“ – das meint eine einlinige und eindeutige Kommunikation. Wenn man es genau übersetzt, dann geht's es gar nicht um „Sprache“, die wir meinen, um Deutsch, Englisch, Französisch Chinesisch oder Hebräisch. Sondern um absolut eindeutige Rede und festgelegte Worte. Es geht eigentlich nicht um Sprache und Sprechen, sondern um „programmieren“, gut vergleichbar mit der heutigen Computer-„sprache“. Sie ist letztlich Mathematik. Da gibt es nur die Zahlen 0 und 1, und mit einer unendlichen Kombination dieser Zahlen lassen sich unzählig viele eindeutige Informationen weitergeben. Da gibt's nichts zu interpretieren, da gibt es keine offenen Stelle, die man so oder so verstehen kann.

Auch bei Turmbaugeschichte geht es um Eindeutigkeit. Aber die gibt es nicht, wenn wirklich freie Menschen miteinander sprechen. Eindeutigkeit kann es nur geben, wenn klar ist, wer das Sagen, wer die Deutehoheit hat, wer bestimmen darf, wann etwas richtig oder falsch „verstanden“ ist. Bei „Befehl und Gehorsam“, bei Herrscher und Untertan ist das klar. Der Untertan hat nicht zu verstehen oder gar zu entscheiden, sondern zu gehorchen und auszuführen. Und die Untertanen untereinander wiederholen immer nur den Befehl.

Sehr schön sagt es die Bibel wörtlich so: „*Und sie sprachen, ein Mensch zu seinem Mitmenschen: Wir wollen Ziegel ziegeln und im Brand brennen.*“ Einer sagt zu dem anderen, was der andere auch zu dem einen sagt. Sie reden nicht wirklich miteinander, es ist kein Dialog, sondern ein kollektiver Monolog, der hier passiert. Alle reden dasselbe. Und sie führen einen Befehl aus: „*Wohlan!*“

*Wir wollen eine Stadt mit einen Turm bauen dessen Spitze bis an den Himmel reicht, damit wir uns einen Namen machen.“*

Eine gemeinsame Parole ist ausgegeben. Die sagt einer zum anderen. Effektiv ist das – da kommt kein Zwischenton rein, keine Irritation. Und als Symbol der Macht der eindeutigen Sprache, der erzwungenen und organisierten Einheit, soll eine unvergessliche Stadt gebaut werden mit einem himmelhohen Turm. Damit will der Herrscher sich einen Namen machen. In die Geschichtsbücher will er und einen Namen haben, der nicht nur auf seinem Grabstein steht, sondern der in aller Munde sein wird für immer – solange diese Stadt steht. Und seine Untertanen hat er erfolgreich und wohl mit Gewalt eingeschworen.

Wenn wir jetzt danach fragen – wer ist denn dieser Herrscher, dann finden wir wieder einen Hinweis im vorherigen Kapitel. Da wird von Nimrod erzählt (1.Mose 10,8-12), dem gewaltsamen Jäger. Er hatte seinen Herrschaftsbereich genau dort, „im Osten“ wo die Stadt und der Turm gebaut werden sollen. Von Nimrod, erzählt man sich schon zu alttestamentlicher Zeit, dass er einen Turm geplant habe, der so hoch werden sollte, dass keine neue Sintflut ihm was anhaben konnte. Nimrod wollte die Menschen von der göttlichen Macht befreien. Der unabhängige, Gottes Zugriff nicht mehr zugängliche Mensch – den wollte er zur Welt bringen. Und diese *Rettung vor Gott* sollte mit seinem Namen verbunden sein auf ewig.

Ein gigantisches Projekt eines hybriden Despoten, der gottlos sein und darum Gott los sein will, um sich einen Namen zu machen, davon erzählt die Turmbaugeschichte. Zu diesem Zweck zwingt er die Menschen unter eine Sprache und unter eine Idee.

Aus der Vielfalt von Sprachen und Völkern wird *eine* Sprache und ein Volk gemacht. Das ist ein Kraftakt. Und es ist ein zerstörerischer Akt, weil aus der bunten Blütenpracht unterschiedlichster Formen eine Monokultur wird.

Die Gewalt über die Sprache ist der erste Schritt, Menschen auf Linie zu bringen. Es gehört zu den vielleicht traurigsten Entwicklungen in unserer Gesellschaft, dass wir das Gespür für Sprache zu verlieren drohen und sie sehr stiefmütterlich behandeln. Es geht dabei nicht allein um eine einigermaßen korrekte Grammatik – auch das hat viel für sich! – es geht mehr um die Bedeutungsvielfalt unserer Worte. Alles Gespräch lebt von ihr. Die Bibel lebt von ihr – ansonsten bräuchten wir keine Predigten, keine Auslegungen mehr, wir müssten die biblischen Texte nicht immer wieder lesen und über sie sprechen und könnten nichts Neues entdecken.

Mit Sprache, die sich durchsetzt oder besser die durchgesetzt wird, kann man Politik machen und menschliches Verhalten verändern.

Wenn wir lange genug vom „Humankapital“ sprechen und damit die Bürger unseres Landes meinen, wenn wir, die „Ressource Mensch“ neu entdecken, weil wir keine Bodenschätze oder andre „Ressourcen“ für den globalen Kampf um Marktanteile haben, dann prägen wir ein bestimmtes Bild vom Menschen. Wir sprechen

dann von „Bildung“, meinen aber nicht selten mehr markttaugliche „Ausbildung“. Bildung darf man nicht „verzwecken“, denn sie soll der Menschwerdung dienen, nicht einem Standortvorteil. Gerät das aus dem Blick, dann kann „Bildung“ in abprüfbare Module gepresst werden, standardisiert und am besten zeitlich gerafft. Schnell und gut vorbereitet soll der Mensch in Produktion.

Ihr Lieben, Sprache hat Sogwirkung und prägt Bewusstsein – um so wichtiger, behutsam auf sie zu achten und immer wieder aufzudecken, was unsere Sprache transportiert.

Denkt an die *Umprägung der Sprache in der Werbung*.

Da schrie über Jahre eine Frau durch Radio und Fernseh: „Geiz ist geil!“ Geiz war mal eine „Todsünde“. Jetzt ist er geil! Eine schädliche Verhaltensweise wird durch millionenfache Wiederholung gesellschaftsfähig gemacht.

Werbemacher verstehen etwas davon, dass man Sprache „besetzen“ muss, um Kauf-Verhalten zu verändern. „Besetzen“, schon die imperiale Sprache verrät. Ein Wort oder ein Satz muss mit einer Marke verbunden werden.

Funktioniert's? Wollen wir's testen? Woran denkt ihr bei der „zartesten Versuchung“? (Milka) Oder: „Auf diese Steine können sie bauen“? (Schwäbisch Hall) Was macht Kinder froh – und Erwachsene ebenso? (Haribo) „Unterm Strich zähl ich“ (Postbank).

*Sprache prägt unser Verhalten*. Bezeichnet eine Menschengruppe nur lange genug als „Untermenschen“ und ihr werdet sie so behandeln. Nennt Flüchtlinge lange genug „illegal“ und ihr werdet denken, sie zu fangen ist legal und sobald sie vor einem Gericht stehen, wird gewiss „Recht“ gesprochen. Sagt nur lange genug, dass Steuern reine „Abzocke“ sind und ihr werdet bald Steuerhinterziehung als Selbstschutz verkaufen.

*Sprache ist Macht*. Seht in die Türkei oder erinnert euch an Südafrika, Äthiopien die ehemalige Sowjetunion oder Rumänien und den Balkan. Viele kleinen Völker und Stämme wurden und werden unterdrückt, indem man ihnen verbietet, ihre eigene Sprache zu sprechen. „Ein Land – eine Sprache“ heißt das Glaubensbekenntnis, weil so Herrschaft ausgeübt werden kann. Raub einem Volk seine Sprache und es wird beginnen, seine Identität zu verlieren und der Möglichkeit beraubt, sich zu wehren. Dass es in einer Demokratie auch anders geht zeigt z.B. die Schweiz.

Mit Hilfe einer zwangsweise verordneten Einheitssprache sollte eine Stadt und ein Turm gebaut werden, der die Menschen unabhängig macht von Gott, so erzählt es „unser“ Predigttext. Und die Geschichte erzählt, wie es dazu kam, dass das Projekt, die Vielfalt von Menschen, Völkern und Sprachen unter einen Willen, ein Ziel, eine Sprache zu bringen, Gott-sei-Dank gescheitert ist.

Was tut Gott? „*Gott fährt herab*“.

Selbst das Größte, was aus Menschenhand kommen kann, ist so klein, dass er herabfahren muss. Gott schaut sich das ganze aus der Nähe an, weil man sich das, was man genau erkennen will, nicht nur aus großer Entfernung ansehen

kann. Und er erkennt: Die erzwungene *eine* Sprache ist der Anfang. Was geschieht noch alles, wenn da *ein* Volk auftritt, programmiert mit *einer* Sprache und *einem* Führer untertan. „Wehret den Anfängen“, sagt Gott. „Lasst uns ihre Sprache durcheinander bringen.“

*Gott stellt wieder Vielfalt her. Die Vielfalt ist nicht Strafe, sondern Rettung.* Gott vermengt die Sprache. Er durchbricht die Eindeutigkeit der Befehlssprache. Einheit soll nicht von oben durchgesetzt werden auf Kosten der Vielfalt. Gott will nicht eine Einheitspartei, die über alles und jeden zu bestimmen hat, die gleichschaltet, was nach anderen Uhren tickt und ausmerzt, was sich an Zwischen-, Miß- oder Untertönen Gehör verschaffen will.

Die Verwirrung der Sprache in unserer Geschichte ist Gottes Rettung, nicht Strafe. Sie ist seine Rettung der Vielfalt, die Rettung multikultureller Beziehungen, die Rettung wirklicher Kommunikation – nicht nur des Austauschs von Parolen oder Befehlen.

Ihr Lieben, die Turmbaugeschichte mal anders gelesen.

Und noch ein ganz kurzer Blick zur Pfingstgeschichte, denn die ist das Gegenbild zum Turmbau von Babel. Ja, hier kommt es dazu, dass die vielen Sprachen einander wieder verstehen – aber gerade nicht, indem eine Einheitsprache, eine Monokultur entsteht, sondern indem Gottes Geist jeden die Jünger in seiner *eigenen* Sprache reden hört und versteht. *Eines Geistes* sein heißt eben nicht in einer Uniform stecken. Gott verbindet die *Unterschiedlichen* und schlägt nicht alle über einen Leisten. Durch die Taufe werden wir nicht uniformiert, sondern Gott verbindet durch sie unterschiedlichste Menschen aller Völker und Rassen in einem Geist, in seinem Geist der Liebe und des Friedens.

Unterschiede können nerven. Echte Kommunikation ist anstrengend, weil man um Verstehen ringen muss. Einfacher sind Parolen, Befehle und auswendig gelernte Richtigkeiten. Aber gottgewolltes Leben steckt darin nicht mehr.

Vielfalt ist ein Segen und Mehrstimmigkeit ein Gewinn. Monokulturen versäuern nicht nur den Boden, sondern stoßen auch einem Gemeinwesen sauer auf. Möge darum die Vielfalt blühen in unserer Gemeinde und in unserer Stadt und Gottes Geist uns einen.

Amen